



Osterpredigt über Lukas 24, 1-12

Innerferrera

Am ersten Tag der Woche aber kamen sie noch im Morgengrauen zum Grab und brachten die wohlriechenden Öle mit, die sie zubereitet hatten. Da fanden sie den Stein weggewälzt vom Grab. Als sie aber hineingingen, fanden sie den Leichnam des Herrn Jesus nicht. Und es geschah, während sie ratlos dastanden, dass auf einmal zwei Männer in blitzendem Gewand zu ihnen traten. Voller Furcht neigten sie das Gesicht zur Erde, und die Männer sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden. erinnert euch, wie er zu euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muss in die Hände von sündigen Menschen ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen. Da erinnerten sie sich an seine Worte. Und sie kehrten vom Grab zurück und berichteten alles den elfen und allen andern. Es waren dies Maria aus Magdala und Johanna und Maria, die Mutter des Jakobus, und die anderen Frauen, die mit ihnen waren. Sie sagten es den Aposteln; denen aber erschienen diese Worte wie leeres Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht. Petrus aber stand auf und eilte zum Grab, und als er sich hineinbückt, sieht er nur die Leinentücher; und er ging nach Hause, voller Verwunderung über das, was geschehen war.

Es ist so eine Sache mit der Erinnerung. Es gibt Dinge, an die erinnern wir uns gerne, andere Erinnerungen belasten uns. Erinnerungen prägen auch unseren Blick auf die Zukunft. Manchmal verklären wir die Vergangenheit und verlieren die Hoffnung auf die Zukunft. Manchmal können Erinnerungen an traumatische Erlebnisse dermassen grosse Ängste in uns wecken, dass wir nur misstrauisch den Weg in die Zukunft einschlagen werden. Im besten Falle leben wir so von Erinnerungen, dass sie uns auf unserem Weg eine Stütze sind, uns einen vertrauensvollen Blick auf die Zukunft geben und uns ermutigen zu neuen Wegen.

Wie gehen wir mit Erinnerungen um? Im Osterbericht des Lukasevangeliums geht es zentral um Erinnerungen. Das können wir im Text nicht nur aus der Tatsache erkennen, dass das griechische Wort für Erinnerung auffällig oft vorkommt – schon das Wort, das wir mit «Grab» übersetzen, müsste «Erinnerungszeichen» heissen –, sondern auch ganz andere Elemente in unserer Geschichte verweisen uns auf dieses Thema der Erinnerung. Dem wollen wir heute etwas genauer nachgehen.

Der Osterbericht setzt ein mit dem Anbruch des neuen Tages – hier, in dieser Zwischenzeit, in diesem Weder-Noch zwischen Nacht und Tag, verorten alle Evangelisten – auch Lukas – die Verkündigung der Auferstehung. Und das ist in Bezug auf unser Thema des Erinnerns



Reformierte Kirchgemeinde AversFerrera

Pfr. Jürg Scheibler, Kirchenweg 18, 7447 Avers, Tel. 081 667 11 48, juerg.scheibler@gr-ref.ch
www.aversferrera-reformiert.ch

kein Zufall: Die gute Nachricht erreicht die Frauen einerseits in allem, was sie an dunkler Leiderfahrung der vergangenen Tage in ihrer Erinnerung mitbringen, andererseits tagt jetzt schon die neue Wirklichkeit, das Neue Leben in Gott, dessen Licht das Leben und den Weg der Frauen und der Jünger ganz und gar verändern wird. Nur: Merken das die Frauen? Werden sie des Anbruchs von etwas ganz Neuem in der Auferstehung gewahr? Offensichtlich nicht, denn im Moment ihres Kommens sind die Frauen noch vollständig im Bann der vergangenen, traumatischen Ereignisse. Erschüttert und traurig kommen sie mit Parfümen und wohlriechenden Ölen (beide Elemente erwähnt Lukas explizit) und wollen die Totensalbung vornehmen. Und gerade Parfüm und Öl zeigen uns auf der symbolischen Ebene etwas über das Erinnern auf.

Da ist zuerst das Parfüm, der Duft. Es ist ein Bild des menschlichen Erlebens und Erinnerns, das ein bisschen wie ein Duft funktioniert – intensiv und einprägsam auf der einen Seite, auf der anderen Seite sich sehr schnell verflüchtigend. So ist uns der Duft einer uns nahestehenden Person im innersten vertraut – ihr Dasein ist für uns auf der symbolischen Ebene ein «Wohlgeruch». Ist diese Person aber nicht mehr da, können wir in uns keine «Duft-Erinnerung» mehr herholen. Es ist, als ob sich das Dasein einer Person verflüchtigte wie ein Parfüm, das zwar noch ein Moment im Raum bleibt, dann aber nach und nach verschwindet. So funktioniert unser menschliches Erinnern – wir können machen, was wir wollen, es verflüchtigt sich. Im Besprühen eines Leichnams mit Parfüm in der Totensalbung können wir demnach zwei Komponenten herauslesen: Einerseits ist es ein Zeichen der Dankbarkeit dafür, dass jemand für uns «Wohlgeruch» war. Andererseits zeigt es den Wunsch auf, die Erinnerung an jemanden als «Wohlgeruch» im Herzen zu behalten, auch wenn man weiss, dass sich ganz Wesentliches von dem, was man mit einer Person gelebt hat, verflüchtigen wird.

Ganz anders das Erinnern Gottes: Es hüllt ein wie das Öl, das auf die Haut geträufelt wird und den ganzen Körper umgibt. Öl konserviert und macht Dinge haltbar. Gott erinnert sich an uns, sein Denken an uns umhüllt und umgibt uns ganz und gar. Und Gottes Erinnerung an uns vergeht nicht – in seiner Erinnerung werden wir erhalten, für die Zukunft erhalten. Darauf können wir im Glauben vertrauen. Darauf vertrauen auch die Frauen, wenn sie den Leichnam Jesu nicht nur mit Parfüm, sondern auch mit Öl einreiben.

Und trotzdem reicht die Symbolik dieses Rituals nicht, dass die Frauen darin auch wirklichen Trost bekommen könnten und Zuversicht für den weiteren Weg. Zu sehr bleibt das Grab ein Erinnerungszeichen für das, was in den letzten Tagen passiert ist – es ist noch nicht zum Zeichen für den neuen Tag geworden, der jetzt schon am Anbrechen ist. Die Frauen sehen, bildlich gesprochen, nur den schweren Stein vor dem Grab, sogar jetzt, wo der Stein vom Grab weggerollt ist. Sie befinden sich, wie es der Text wörtlich sagt, in einer «Aporie», in einer abgrundtiefen und verzweifelten Ausweglosigkeit.

Kann es sein, dass auch wir manchmal Dinge erleben, die uns dermassen in tiefe Nächte stürzen, dass wir den anbrechenden Tag gar nicht bemerken und die Zeichen des Neuen Lebens, den weggewälzten Stein und das leere Grab gar nicht wahrnehmen können? Und kann es sein, dass wir uns manchmal ganz krampfhaft an den allzu flüchtigen Erinnerungen an Menschen festzuhalten versuchen und immer verzweifelter werden, wenn wir merken, wie uns die Vergangenheit langsam entgleitet? – Ja, wir können das Alte und Vergangene nicht festhalten. Wir müssen in Neue Tage gehen lernen, auch wenn es uns manchmal noch so schwerfällt. Können wir es im Vertrauen auf Gottes Wirken tun? Können wir glauben, dass sich Gott auch in den schwersten Stunden an uns erinnert, uns umfasst und umgibt? Ja mehr noch, dass der Stein des Todes auch für uns in Jesus Christus bereits weggerollt ist?



Zwei Männer in strahlenden Gewändern erscheinen den Frauen – das nächste Zeichen für das Neue, das ihnen an diesem Ostermorgen die Augen für den Anbruch des Neuen Lebens öffnen möchte. Doch auch dieses Zeichen erkennen sie vorerst nicht. Angsterfüllt schauen sie zu Boden, wenden ihre Gesichter der Erde zu, wie es der Text wörtlich sagt. So wie wir durch schlimme Erfahrungen, die wir im Leben machen mussten, unsere Gesichter ebenso angsterfüllt der Erde zuwenden, uns in uns selbst einrollen, den Weitblick verlieren, den Blick nach oben zum Himmel, den vertrauensvollen Blick zu Gott.

Was muss noch geschehen, dass die Frauen endlich ihr Augenmerk auf das schon angebrochene Neue richten können und nicht vollständig in der Erinnerung des Vergangenen verstrickt bleiben? Es ist ein Wort, das sie in eine neue Art von Erinnerung führen und befreien wird. Mitten hinein in diese angsterfüllte Rückzugsgeste, in dieses starre und stumme zu Boden Schauen ergeht jetzt das Wort der Auferstehung: *«Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, er ist auferweckt worden»*, sagen ihnen die Boten Gottes – und lenken damit ihren Blick vom Vergangenen, das nicht mehr hier ist, auf das, was hier und jetzt lebt und leben wird. Und wenn sie sich erinnern wollen, dann daran, dass dieses Wort des kommenden Lebens bereits gesagt worden ist: *«Erinnert euch, wie er zu euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muss in die Hände von sündigen Menschen ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen.»*

Jetzt fällt der Groschen. Jetzt scheinen die Frauen aufzumerken und zu begreifen. Jetzt erst lesen wir: *«Da erinnerten sie sich an seine Worte»*. Und jetzt scheint es, als ob ihre Erinnerung eine neue Farbe bekommen könnte, als ob sie durch dieses Erinnern an die Ankündigung des Neuen Lebens auch den Blick heben könnten, Vertrauen fassen könnten für ihren eigenen Weg, das Wunder des Lebens und das Versprechen der Auferstehung – auch für sie. Denn jetzt wird ihr Erinnern zu einem, das dem Erinnern Gottes mehr gleicht als dem flüchtigen menschlichen Festhalten an Dingen, die gewesen sind und nicht mehr kommen werden. Ja, es ist ein Erinnern an die Zukunft, ans Leben, das sein wird, an die Verwirklichung dessen, was Gott uns in Jesus Christus verspricht. Das ist der Dreh, den wir im Glauben erfahren können: Dass unsere Erinnerung nicht mehr an der Vergangenheit festhält, sondern uns in die Zukunft blicken lässt – dass wir aus der Erinnerung Kraft und Zuversicht für den kommenden Weg schöpfen können.

Und dass es ein neues, in die Zukunft und nicht mehr in die Vergangenheit gerichtetes Erinnern ist, das sehen wir im Ausdruck, auf den wir hier stossen: Die Frauen erinnern sich nämlich im griechischen Ausdruck nicht nur an Jesu (gesprochenen) Worte – der griechische Ausdruck für ihr Erinnern an Jesu *«Worte»* bedeutet gleichsam *«Taten / Gemachtes / Dinge / Gewirktes»*. Und das wiederum ist gleichbedeutend mit dem mächtigen, schöpferischen Gotteswort, das wir schon vom Alten Testament her kennen: Es ist Gottes Schöpfungswillen, der sich in seinem Wort äussert und verwirklicht. Und dieser Ostermorgen zeigt nicht nur den Frauen, sondern auch uns im Glauben, dass sich diese Gotteskraft auch heute uns allen erweisen möchte – nicht nur in einer gesprochenen Zusage, einem menschlichen Wort, sondern in Gottes kräftigem und schöpferischem Wirken bis zu diesem Neuen Tag und bis zur Vollendung der Schöpfung.

Das erfahren die Frauen auf so wirkmächtige Weise – und das werden sie nun den Jüngerinnen und Jüngern bewegten Herzens weitergeben: *«Er lebt und wir werden leben!»* Wie aber werden diese mit der Auferstehungsbotschaft umgehen? Lukas beschreibt uns zwei Reaktionen, die gleichsam unsere eigenen Haltungen zu dieser österlichen Botschaft wiedergeben können: Die eine Haltung wäre diejenige der Mehrheit der Jüngerinnen und Jünger. Sie bleiben in ihrer Trauer und ihrem Verhaftet Sein stecken, kommen nicht hinweg



über das, was passiert ist. Und so können sie nicht anders, als all das, was sie nun von den Frauen hören, als «leeres Geschwätz» abzutun. Das griechische Wort dafür heisst nicht nur «Geschwätz / Geplärr», sondern auch «gleissender Schmuck». Was die Frauen hier sagen, scheint für die Skeptiker vergleichbar zu sein mit einer Art «Politikersprech» – viel versprochen, nichts gehalten. Und so werden wohl auch wir immer wieder reagieren, wenn wir die Botschaft der Auferstehung hören. Und eine Stimme in uns – vielleicht sogar eine Mehrheit der Stimmen in uns – sagt dann: «Was für ein Geschwätz! Das kann ich nicht glauben! Zu schön, um wahr zu sein!» Lukas verurteilt diese Haltung nicht. Er lässt sie einfach stehen. Vielleicht kennt er sie ja auch.

Dann aber schildert uns der Evangelist auch noch eine andere mögliche Reaktion auf die Botschaft der Auferstehung – diejenige des Petrus. Dieser bleibt nicht sitzen. Er steht auf – und der Text drückt es wörtlich mit einem Verb aus, das an anderen Stellen in der Bibel für die «Auferstehung» gebraucht wird. Ja, Petrus steht selbst auf zur Auferstehung, er rennt los, schaut sich das leere Grab an und kehrt staunend zu sich nach Hause zurück, wie es unsere Übersetzung sagt. Aber eigentlich müsste man sagen: *«Er geht (vom leeren Grab) weg zu sich selbst, staunend über das, was entstanden ist.»* Er geht in sich, lässt die Botschaft des leeren Grabes und der Auferstehung in sich wirken.

Und das, liebe Freundinnen und Freunde, ist das letzte und stärkste Bild, an das wir uns als Leserinnen und Leser in dieser Osterbotschaft erinnern können. Das können wir im Glauben lernen – auch wenn es nur, wie dieser Petrus unter allen anderen Jüngern, eine einzige und doch kraftvolle Seite in uns ist: Aufstehen von unseren Zweifeln, losrennen zu den Orten der Erinnerung dieser Jesusgeschichte. Losrennen und in dieses leere Grab schauen. Und schliesslich mit diesem Gottesversprechen der Auferstehung zu uns selbst zurückkehren, es in uns wirken lassen, staunen über das, was geschehen ist und was Gott noch an uns tun wird. Ja, diese Erinnerung an die Auferstehung – sie wird uns zu jeder Zeit und an jedem Ort selbst auf-er-stehen lassen können zum Leben. Sie wird uns auf allen Wegen leiten und begleiten. Amen.

31.3.2024, Pfr. Jürg Scheibler

